

erschienen in:

Anatolisch und Indogermanisch.

Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft,

Pavia, 22.-25.09.1998,

hg. von O. Carruba/W. Meid,

Innsbruck 2001

Zum Modalfeld im Hethitischen

ROSEMARIE LÜHR

A. Vorbemerkungen

Untersucht man das Modalfeld einer Sprache, die über die Modi Indikativ und Konjunktiv verfügt, braucht man, vereinfacht ausgedrückt, folgende Begriffe:

- a) „Mögliche Welten“ ..., welche als Repräsentationen von möglichen Situationen oder Sachlagen gedacht sind. ...
- b) Propositionen als das von Sätzen „Ausgesagte“. ...
- c) eine Funktion, die für jeden Satz relativ zu einer Welt seine Bedingungen der sinnvollen Behauptbarkeit liefert.
- d) Wahrheitsbedingungen für indikativische und konjunktivische Sätze, die der intuitiven Deutung der Modi entsprechen: ... [Z.B.] sind konjunktivische Sätze ... wahr, wenn der „modusfreie“ Satz in Welten, in denen die [Bedingungen der sinnvollen Behauptbarkeit] erfüllt sind, wahr ist.
- [e]) Da bei der Bewertung konjunktivischer Sätze nun nicht irgendwelche, unter Umständen recht exotische Welten berücksichtigt werden sollen, sondern nur solche, die der „wirklichen“ [oder „aktuellen“] Welt weitgehend ähneln, wird außerdem eine Ordnung der Welten nach ihrer Ähnlichkeit mit der aktuellen Welt benötigt¹.

Was aber, wenn eine Sprache, wie unter den altindogermanischen Sprachzweigen das Anatolische, keinen Konjunktiv besitzt? In diesem Fall müssen andere sprachliche Mittel eintreten, die das, was sonst durch den Konjunktiv ausgedrückt wird, bezeichnen. Im Hethitischen leistet dies nach allgemeiner Auffassung die sogenannte „Modalpartikel“ *man*. In seinem „Hethitischen etymologischen Glossar“ spricht Tischler² im Anschluß an Hoffners Darstellung im „Chicago Hittite Dictionary“³ von einer „Partikel des Optativs, des Irrealis und des Potentialis“ und bringt als Beispiele für diese Gebrauchsweisen:

¹ Kasper 1987: 46f.

² 1990: 115.

³ Güterbock/Hoffner 1989: 139ff.

- (1) (a) [(*a-š-ma-an-wa* URU-*aš*) *am-me-el k[(i-ša-ri)]* 'ich wünschte, diese Stadt wäre mein' (KBo III 1+ II 64)
- (b) *ma-a-nu-uš-kán* ^m*Hu-uz-zi-ya-aš ku-en-ta* 'Huzziya hätte sie getötet' (KBo III 1+ II 11)
- (c) *ma-an-wa-ra-aš-mu* ^{LÜ}*MU-TI-YA ki-[ša-ri]* 'er könnte mein Gemahl werden' (KBo V 6 III 13)

Im Modalfeld von Sprachen nach dem graeco-arischen System könnte hier der Konjunktiv oder Optativ verwendet werden. Daher ersetze, wie Kammenhuber⁴ meint, *man* + Indikativ alte indogermanische Ausdrucksweisen in andersartiger Form. Dagegen steht die Auffassung, „daß [bei dieser Konstruktion] im Gegenteil eine Ausdrucksweise reflektiert wird, die älter und urtümlicher als die synthetischen Modusbildungen der anderen idg. Sprachen ist“⁵ – *man* + Indikativ also eine hocharchaische Kombination?

Stellt man wegen ihrer Bedeutung innerhalb des Modalfeldes des Hethitischen die Partikel *man* ins Zentrum der folgenden Untersuchung, so führt diese Forschungslage zunächst zu der Frage, ob sich aus der Verwendung der Partikel mit dem Indikativ tatsächlich Argumente für ein hohes Alter ableiten lassen. Dafür ist auch die ursprüngliche Bedeutung von *man* wichtig. Daher wird als zweites eine Grundbedeutung zu ermitteln versucht, aus der heraus die unterschiedlichen Gebrauchsweisen dieser Partikel erklärt werden können. Um es gleich vorweg zu sagen: Der aussichtsreichste Anschluß ist nach wie vor die Verbindung mit der hethitischen Konjunktion *mān* 'als, wenn'. Sind damit die Verwendungen der Partikel *man* wirklich innerhalb des Anatolischen erklärbar, stellt sich abschließend die Frage, ob die außeranatolische Entsprechung die gleiche Stellung in einem Modalfeld einnimmt wie heth. *man*. Wie sich zeigen wird, spielt bei allen diesen Fragen die Betrachtung sowohl des sprachlichen wie des außersprachlichen Kontextes, in dem eine derartige Partikel als Sprachzeichen verwendbar ist, eine entscheidende Rolle.

B. heth. *man*

I. *man* + Indikativ, ein archaischer Modusausdruck?

So kommt gleich bei der Beantwortung der ersten Frage, ob nämlich *man* + Indikativ einen archaischen Modusausdruck repräsentiert, der Kontext ins Spiel. Dies ist auf den ersten Blick weniger bei der Bezeichnung eines Wunsches oder einer Möglichkeit mithilfe einer Partikel + Indikativ der Fall – vom Deutschen

⁴ 1969: 222.

⁵ Tischler 1990: 115.

herkommend sind Ausdrucksweisen mit den Partikeln *hoffentlich*, *möglicherweise*, *vielleicht* + Indikativ geläufig. Der Kontext ist vor allem für den Gebrauch des Indikativs zur Bezeichnung des Irrealis von Belang, wie er – für Sprecher des Deutschen höchst ungewöhnlich – z.B. in den hethitischen irrealen Konditionalgefügen vorkommt und damit bekanntlich dem griechischen und ganz vereinzelt auch lateinischen Sprachgebrauch entspricht. Doch können auch im Deutschen irrealer Konditionalgefüge im Indikativ erscheinen; vgl. das in der Sprachphilosophie viel diskutierte Beispielpaar für einen Irrealis der Vergangenheit:

- (2a) Wenn Oswald Kennedy nicht erschossen hat, hat es ein anderer getan.
 (2b) Wenn Oswald Kennedy nicht erschossen hätte, hätte es ein anderer getan.

Eine kurze Erläuterung des Modusgebrauchs anhand dieser deutschen Sätze erscheint angebracht, weil das Zusammenspiel von Kontext und Modus zeigt, daß Unwirkliches wie im Hethitischen und Griechischen grundsätzlich auch im Indikativ wiedergegeben werden könnte. So wird in den Sätzen (2a) und (2b) das ausgedrückte Ereignis aus unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven gesehen⁶: Während in dem konjunktivischen Beispiel (2b) „der jetzige Zustand der Welt überhaupt keine Rolle ... [spielt], sondern ausschließlich der Weltzustand zur Zeit der Ermordung Kennedys“, und so am ehesten „eine vergangene mögliche Zukunft“ das Thema ist, zielt das indikativische Beispiel (2a) „auf eine mögliche Vergangenheit ... der aktuellen Welt“ ab⁷. In der Kontextmenge des konjunktivischen Beispiels gibt es zur damaligen Zeit keine Welten, in denen das Antezedens wahr ist. Der Sprecher tritt in eine andere Antezedenswelt über und kennzeichnet dies durch den Gebrauch des Konjunktivs⁸. Dagegen wird Beispiel

⁶ „Bei dem konjunktivischen Konditional 'versetzen' wir uns in die Zeit der Kennedy-Ermordung und beurteilen das Konditional im Hinblick auf die damals bestehenden Umstände und ... Welten, die hinsichtlich der damals bestehenden Faktenkonstellation die ähnlichsten waren.“ [2a] dagegen bewerten wir aufgrund des jetzigen Weltzustandes quasi *post festum*. [2a] bezieht sich [damit] auf eine alternative Geschichte des aktuellen Weltzustandes und ist deshalb wahr, weil eine Geschichte, in der Kennedy ermordet wurde, auch wenn Oswald nicht der Täter war, mit dem wirklichen Geschichtsverlauf am besten gut] übereinstimmt“ (Kasper 1987: 130).

⁷ Kasper 1987: 130f. Vgl. Sommer (1959: 80) zu Schiller, *Wilhelm Tell* II 2 *warf er das Schwert von sich – er war verloren*: „Das Schillersche Zitat ist psychologisch so zu analysieren: Für Wallenstein ist die reale Vorstellung: *Caesar warf damals das Schwert nicht fort, und so war er nicht verloren*. Stelle ich mir aber einmal die Vorbedingung vor: *Caesar warf damals das Schwert fort*, so ergibt sich für diese angenommene Vergangenheit auch die Folgerung: *dann war er verloren*.“

⁸ Vereinfacht nach Stalnaker 1976: 179ff. Vgl. aber Krisch (1986: 14ff.), der den Indikativ in irrealen Fügungen nach der Äquivalenzumformung der materiellen Implikation erklärt:

$p \rightarrow q \equiv \neg p \vee q$: „wenn p, dann q ist äquivalent non p oder q“

(2a) gegenüber dem konjunktivischen als relativ wirklichkeitsnah empfunden – Kennedy ist ja tatsächlich ermordet worden – und hat so den Wirklichkeitsmodus.

Die Betrachtung der deutschen Beispiele zeigt also, daß in Sprachen, die neben dem Konjunktiv oder auch Optativ⁹ den Indikativ zur Bezeichnung von Unwirklichem verwenden, die Wahl des Modus Indikativ eine vom konjunktivischen Gebrauch abweichende zeitliche Perspektivierung eines an sich unwirklichen Ereignisses darstellt. Die Perspektivierung findet beim Indikativ aus der aktuellen Welt heraus statt und läßt das unwirkliche Ereignis als eine andere, aber mögliche Geschichte dieser Welt zu.

Ähnlich verhält es sich mit der Wiedergabe des Irrealis der Gegenwart: Findet in irrealen Konditionalgefügen der Konjunktiv Verwendung, wird signalisiert, daß das Antezedens nicht in der Kontextmenge der aktuellen Welt enthalten ist; dagegen wird beim indikativischen Gebrauch das ausgedrückte Ereignis als eine Möglichkeit der aktuellen Welt suggeriert. Doch sollte, wenn es sich um die Bezeichnung einer Unwirklichkeit handelt, dies, vor allem beim Indikativ, der leichten Verständlichkeit wegen im sprachlichen Kontext durch geeignete sprachliche Mittel angezeigt werden, wie es im Griechischen mit seinen Partikeln $\kappa\epsilon(v)$ und $\acute{\alpha}\nu$ und im Hethitischen mit seiner vermeintlichen „Modalpartikel“ *man* der Fall ist.

Zum vereinzelt Optativgebrauch für den Irrealis der Gegenwart bzw. Vergangenheit im Griechischen; vgl.

Vgl. dazu:

„Wenn es regnet, wird die Straße naß“ ist äquivalent „Entweder es regnet nicht, oder die Straße wird naß.“

„Der gute Rufer Diomedes durfte es nicht nicht bemerken“ [oder ...]; anders formuliert: „Der gute Rufer Diomedes mußte es bemerken [oder/andernfalls ...]“

Und mit der „Partikel der möglichen Welt“:

„Der gute Rufer Diomedes mußte es bemerken (was auch tatsächlich eingetreten ist) oder der Alte hätte (möglicherweise) das Leben verloren“.

Das Griechische habe als Neuerung aus dem vom Indogermanischen übernommenen Fundus an Modalformen im Wenn- und im Dann-Satz den Injunktiv gewählt, wobei mit der hortativen Verwendung des Injunktivs der Wahrheitswert der Protasis auf den in der Disjunktion erscheinenden negativen Wert festgelegt worden sei (17); im Dann-Satz sei – ebenfalls als griechische Neuerung – die „Mögliche-Welt-Partikel“ $\kappa\epsilon\nu$ bzw. $\acute{\alpha}\nu$ hinzugefügt worden, womit das Hineinreichen in eine „mögliche Welt“ noch unterstrichen worden sei. In nachhomerischer Zeit seien dann die unaugmentierten Formen (Injunktive) generell durch die jeweiligen augmentierten Sekundärtempora ersetzt worden (23).

⁹ Vgl. Krisch 1986: 11f. Zur Verwendung des Optativ Perfekt zur Bezeichnung von Irrealem im Indoiranischen vgl. Hoffmann 1967: 47 Anm. 8. Zur weiteren Literatur vgl. Hettrich 1998: 264 Anm. 7.

- (3) Ψ 274 εἰ μὲν νῦν ἐπὶ ἄλλω ἀεθλεύοιμεν Ἀχαιοὶ
275 ἦ τ' ἄν ἐγὼ τὰ πρῶτα λαβὼν κλισίηνδε φεροίμην.
'Wenn nun einem anderen zu Ehren wir Achäer einen Wettkampf hätten, würde ich fürwahr den ersten (Preis) mitnehmen und zur Hütte tragen.'
- (4) P 398 οὐδέ κ' Ἄρης λαοσσόος οὐδέ κ' Ἀθήνη
399 τὸν γε ἰδοῦσ' ὀνόσαιτ', οὐδ' εἰ μάλα μιν χόλος ἴκοι.
'Und Ares, der völkeraufregende, nicht und nicht Athene hätte es (das Kampfgewühl), wenn sie es gesehen hätte, getadelt, auch wenn sie großen Zorn gehabt hätte.'¹⁰

gegenüber dem viel häufigeren Indikativ für den Irrealis:

- (5) E 897 εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ᾧδ' ἀίδηλος
898 καὶ κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανίωνων.
'Wärest du von einem anderen Gotte gezeugt, so abscheulich, säßest du (in diesem Fall¹¹) längst schon tiefer als die Uranoskinder.'
- (6) Θ 90 καὶ νύ κεν ἔνθ' ὁ γέρων ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσειν
91 εἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόησε βοῆν ἀγαθὸς Διομήδης.
'Und da hätte in diesem Fall der Alte das Leben verloren, wenn nicht der gute Rufer Diomedes es scharf bemerkt hätte.'
- (7) Π 686 εἰ δὲ ἔπος Πηληϊάδαο φύλαξεν
687 ἦ τ' ἄν ὑπέκφυγε κῆρα κακὴν μέλανος θανάτοιο.
'Wenn er das Wort des Peleiden beherzigt hätte, fürwahr wäre er (vielleicht)¹² dem schlimmen Verhängnis des finsternen Todes entkommen.'

Zum Indikativ in der Protasis im Lateinischen vgl.:

- (8) Cic. epist. 12, 10, 3 praeclare viceramus, nisi ... recepisset.¹³

Für die Frage nach dem Alter der hethitischen Kombination *man* + Indikativ besagt der Gebrauch des Indikativs in irrealen Fügungen jedenfalls, daß dieser Modus weder dann, wenn ein Wunsch oder eine Möglichkeit bezeichnet wird, noch als Ausdruck von Unwirklichem altertümlich sein muß. Da also der Indikativ selbst zur Bezeichnung von Unwirklichem einsetzbar ist, kann das Problem des Modus bei der nun folgenden Beurteilung des Alters des anderen Elements der Kombination *man* + Indikativ außer Betracht bleiben.

¹⁰ Krisch 1986: 12f.

¹¹ Vgl. dazu Dunkel 1990: 109ff. mit Literatur.

¹² Zur „Möglichen-Welt“-Partikel ἄν vgl. Krisch 1986: 16; Lühr 1995: 119ff.; 1997: 353ff.

¹³ Hofmann/Szantyr 1965: 328.

II. Die Grundbedeutung der Partikel *man*

1. Die bisherigen etymologischen Deutungen

Nimmt man sich aber zunächst die bisherigen etymologischen Deutungen dieser Partikel¹⁴ vor, so herrscht heutzutage – mit Ausnahme von Hoffner¹⁵, der ohne Angabe einer Etymologie den Gebrauch als „Irrealispartikel“ aus einer „Optativpartikel“ herleitet – darüber Einigkeit, daß heth. *man* mit der Konjunktion *mān* ‘als, wenn’ zu verbinden sei. Über die genaue Bedeutung ist man sich jedoch im unklaren. Während Rosenkranz¹⁶ als Übersetzung die Bedeutung ‘etwa’ angibt, fehlt bei Tischler¹⁷ eine Bedeutungsangabe. Gehört also heth. *man* nur „irgendwie“ zu der Konjunktion *mān*?

2. *man* ‘irgendwie’

Versucht man hier Klarheit zu gewinnen, so ist als erstes zu konstatieren, daß die lautliche Ähnlichkeit der hethitischen Partikel *man* und der Konjunktion *mān* diese Verbindung wirklich nahelegt. Auch ist die Partikel *man* wie *mān* zuweilen Plene *ma-a-an* oder *ma-a-na-* geschrieben¹⁸. Wie aber erklärt sich zweitens die gewöhnlich geltende unterschiedliche Quantität des *a*-Vokals? Welche Quantität ist die primäre? Wie Eichner¹⁹ ausgeführt hat, werden ursprünglich unakzentuierte lange Vokale im Uranatolischen gekürzt. Demnach dürfte ein langvokalisches Wort zugrundegelegen haben, das im Nebenton Kürzung erfahren hat²⁰. Für den Betonungsunterschied – Carruba²¹ hat ihn schon längst erklärt – bietet sich als unmittelbarer Vergleich das Nebeneinander von betonten Interrogativpronomina und unbetonten Indefinitpronomina mitsamt ihren Adverbien an, wie man sie aus dem Altindischen, Griechischen und Litauischen kennt; vgl. etwa aus dem Litauischen *kas kitas*, *kitas kas* ‘jemand anders’. In diesem Fall kann aber für heth. *man* wohl nicht von den Bedeutungen ‘als, wenn’ der Konjunktion ausgegangen werden, sondern von der Bedeutung von *mān*, aus der heraus diese Bedeutungen entstanden sind, nämlich von der seit dem

¹⁴ Die akkadische „Irrealispartikel“ *-man* wie auch elam. *man* ‘insgesamt’ bleiben fern (vgl. die Literatur bei Tischler 1990: 115.). Auch Götzes/Pedersens (1934: 59) innerhethitischer Anschluß an die Partikel *-ma* ‘aber’, mit der eine der griechischen „Irrealispartikel“ ἄν entsprechende Partikel verschmolzen sei, wurde abgelehnt.

¹⁵ 1982: 38ff.; Güterbock/Hoffner 1989: 143.

¹⁶ 1978: 97.

¹⁷ 1990: 115.

¹⁸ Güterbock/Hoffner 1989: 143.

¹⁹ 1986: 13 Anm. 12; vgl. Melchert 1994: 76.

²⁰ Eine Erklärung, wie sie Leumann (1959: 233) für das kurze *-ε-* von gr. μέν in den μάν-Dialekten vornimmt (doch vgl. C.), nämlich Kürzung von *-ή-* vor *v* + Verschlusslaut wie in μήν *roi*, ist auf den hethitischen Befund nicht übertragbar.

²¹ 1981: 245.

Althethitischen an bezeugten Bedeutung 'wie'²². Das unbetonte Pendant *man* hat dann als Grundbedeutung die Bedeutung 'irgendwie', wie sie zweifelsfrei in dem hethitischen Adverb *manka* 'irgendwie' vorliegt. Heth. *man* gehört also nicht nur „irgendwie“ zu *mān* 'wie', sondern bedeutet ursprünglich auch noch 'irgendwie'²³.

Daß *man* dabei nicht immer in der Enklise auftritt, wie aufgrund seiner Unbetontheit eigentlich zu erwarten, sondern sogar gelegentlich an der Satzspitze, ist wohl kein Einwand gegen diese Deutung, da nach der im Schwachton erfolgten Kürzung des Langvokals der unmittelbare Zusammenhang mit dem Interrogativpronomen *mān* 'wie' verloren gegangen und das Wort so wie andere Adverbien positioniert worden sein kann.

3. Die Gebrauchsweisen von *man* 'irgendwie'

3.1. 'unter irgendwelchen Umständen'

Doch sind die vielfältigen Gebrauchsweisen mit einer Grundbedeutung 'irgendwie' der Partikel vereinbar²⁴? Sucht man dazu zuerst nach Elementen im sprachlichen Kontext, die die Annahme einer solchen Grundbedeutung stützen könnten, so wäre es am besten, wenn man Wörter, die ebenfalls eine Bedeutung wie 'irgendwie' tragen, entweder als Konkurrenten von *man* oder neben *man* im gleichen Satz fände.

3.1.1. Irreale Konditionalgefüge

Tatsächlich sind solche Wörter nachweisbar, und zwar in der Protasis irrealer Konditionalgefüge. Wörter der Bedeutung 'irgendwie, irgendwo, irgendetwas' vermitteln hier den Eindruck der Unbestimmtheit; vgl. *kuwapi* in einer in ein irreales Satzgefüge gekleideten rhetorischen Frage:

- (9) KUB I 1 (CTH 81: Apologie Hattusilis III.) III
 76 [(*ma-a-an-wa-ra-aš-mu*)]*kán šu-ul*[(*-li-y*)]*a-at ku-wa-pí Ú-UL*
 77 [(*ma-a-an ha-an-da-a-a*)]*n LUGAL.GAL* [(*A-NA*
LUGA)]*L.TUR¹ kat-te-ir-ra-ah*[(*-hi-ir*)]
 78 [(*ki-nu-na-aš-mu-kán š*)]*u-ul*[(*-li-ya-at k*)]*u-it na-an*[(*-mu*)]
 79 [(*DINGIR^{MES} DI-eš-na-za*)] (*kat-te-ir-ra-ah-hi-ir*)

²² Güterbock/Hoffner 1989: 143ff.

²³ Anders Hajnal (1995: 166 Anm. 196), der lyk. *mē* '(und) zusätzlich' zusammen mit dem „verbalmodifizierenden (modalen)“ heth. *man* auf **mon* < **mom* zurückführt. Zu einer anderen Analyse führt auch Dunkels (1990: 129) Gleichsetzung von heth. *man kuennir* mit gr. ἔκτανον ἔν 'sie hätten getötet', da er für ein „idg. **án/-an*“ irreale Funktion annimmt (vgl. dazu Hettrich 1998: 265f. Anm. 6).

²⁴ Weil sich für heth. *man* als Wortart der Terminus „Partikel“ eingebürgert hat, wird er im folgenden beibehalten.

Die Übersetzung von Otten²⁵ lautet:

„Hätte er mit mir den Streit nicht irgendwie begonnen, hätten (die Götter) dann wirklich den Großkönig einem Kleinkönig unterliegen lassen?!“ Weil er aber jetzt mit mir den Streit begonnen hat, haben ihn mir die Götter durch Richterspruch unterliegen lassen.“

Während hier das zweite *mān* sicher eine Plene-Schreibung für *man* darstellt, fragt sich, ob das erste *mān* ebenso zu beurteilen ist. Liegt beim ersten *mān* die Konjunktion ‘wenn’ vor, hat *kuwapi* eine Funktion, die in anderen Sätzen der Partikel *man* zukommt. In diesem Fall würden *kuwapi* der Protasis und *mān* der Apodosis wohl in einer korrelativen Beziehung stehen, wodurch sich als Übersetzung für diese Wörter ‘unter irgendwelchen Umständen’ – ‘unter diesen Umständen’ ergäbe. In diesem Fall hätte man einen mit der Konjunktion ‘wenn’ eingeleiteten Konditionalsatz, in dem *kuwapi* also eine Konkurrenzform zu sonstigem *man* darstellt. Möglich ist aber auch, daß es sich um einen konjunktionslosen Konditionalsatz handelt. Das erste *mān* bedeutete dann ‘unter irgendwelchen Umständen’ und würde durch die Bedeutung von *kuwapi* ‘irgendwie’ verstärkt; vgl. die Alternativen – im Deutschen wird bei der Wiedergabe irrealer Sätze der Konjunktiv beibehalten:

‘Falls er mit mir nicht unter irgendwelchen Umständen gestritten hätte/Hätte er nicht mit mir unter irgendwelchen Umständen irgendwie gestritten, hätten sie [die Götter] dann unter diesen Umständen²⁶ wirklich den Großkönig gegenüber einem Kleinkönig unterliegen lassen?’²⁷

In beiden Fällen ist die Antwort NEIN zu erwarten.

Eine wie (9) gebildete rhetorische Frage hat man auch in (10), nur daß diesmal die Partikel *man* nicht Plene geschrieben ist; vgl.:

- (10) KBo V 6 (CTH 40.IV.A: Tatenbericht des Suppiluliuma, 7. Tafel)
III
53 *am-mu-uk-ma-an-wa*

²⁵ 1981: 21f.

²⁶ Daß sich durch die Wiedergabe von heth. *man* mit der mehrwortigen Fügung ‘unter diesen Umständen’ usw. im Deutschen umständliche Übersetzungen ergeben, ist kein Einwand gegen den vorgenommenen Bedeutungsansatz. Vielmehr wird deutlich, daß dem Deutschen ein heth. *man* entsprechendes einfaches Wort fehlt.

²⁷ Vgl. dazu aus der Behandlung von heth. *man* bei Friedrich 1960: 166: KBo III 3+ (CTH 63) III 6-9:

EGIR-*an-ma-an ku-wa-pí a-pí-e-da-aš A-NA* NAM.RA^{MES} *ti-ya-nu-un / ma-an* ^DUTU^{ŠT}
EGIR-*an ti-ya-nu-un ma-an-za* ^DUTU^{ŠT} *a-pu-u-uš* NAM.RA^{MES} *da-ah-hu-un / ma-a-na-aš*
^{URU}*Ha-at-tu-š ar-ha ú-wa-te-nu-un*

‘Hätte ich mich unter irgendwelchen Umständen je um diese Zivilgefangenen gekümmert, so hätte ich, die Majestät, sie unter diesen Umständen (persönlich) genommen und sie nach Hattusa gebracht.’ (Klengel 1963: 43).

54 *ku-wa-pí* DUMU-YA *e-eš-ta am-mu-uk-ma-an-wa am-me-el*
IV

1 [R]A-MA-A-NI-YA *am-me-el-la* KUR-*e-aš* *te-ip-nu-mar*
2 *ta-me-da-ni* KUR-*e* *ha-at-ra-nu-un*

‘Hätte ich unter irgendwelchen Umständen irgendwie einen Sohn, hätte ich unter diesen Umständen meine eigene und meines Landes Erniedrigung an ein anderes Land geschrieben?’

Der Eindruck von Irrealität entsteht aber auch, wenn auf einen anderen Sachverhalt, der eingetreten hätte sein können, verwiesen wird:

(11) ABoT 65 Vs (CTH 199: Brief)

5' *ma-am-ma-an-za-kán ku-iš-ki É-ir ta-m[a]-iš* [a]r-nu-ut

6' *ma-an* *zi-ik* *Ú-UL ar-ša-ni-e-š[e]*

‘Wenn unter irgendwelchen Umständen irgend ein anderer (dein) Haus an sich genommen hätte, würdest du dich unter diesen Umständen nicht ärgern?’²⁸

Während in (11) das auf die Konjunktion *mān* folgende *man* der Protasis mit dem *man* der Apodosis korreliert, fehlt der Protasis von (12) ein *man*:

(12) KUB I 1 (CTH 81: Apologie Hattusilis III.) IV

32 *nu-uš(-š) I-NA* KUR^{URU} *Nu-ha*]š-š URU^{DIDL.HLA} BÀD AD-DIN

33 *na-aš a-pí-ya e-eš-t[(a ma-a-an-kán d)]a-ma-a-in*

34 \ *ku-pí-ya-ti-in ku-u[(p-ta ma-an I-NA* KUR^{URU} *Ka-ra-an-d)]u-ni-ya*

35 *pí-en-ni-iš-ta*

‘Ich gab ihm im Lande Nuhasi befestigte Städte und dort verblieb er. Wenn er einen anderen Anschlag verübt hätte, wäre er in diesem Fall nach Babylonien entkommen.’

Man sieht, die Vorstellung der Irrealität braucht nicht unbedingt durch *man* verstärkt zu werden. Umgekehrt müssen zu *man* in der Bedeutung ‘unter irgendwelchen Umständen’ nicht in jedem Fall andere Unbestimmtheit signalisierende Wörter hinzutreten; vgl.:

(13) KUB XXX 10 (CTH 373: Kantuzzili-Gebet) Vs

22 *ma-a-am-ma-an da-an-du-ki-iš-na-ša* DUMU-*aš uk-tu-u-ri hu-u-[iš]-wa-an-za e-eš-ta ma-na-aš-ta ma-a-an*

23 [a]n-tu-wa-ah-ha-aš *i-da-a-lu-wa i-na-an ar-ta ma-na-at-šī na-at-ta kat-ta-wa-tar*

‘Wenn der Menschensohn²⁹ unter irgendwelchen Umständen ewig

²⁸ Rost 1956: 346; vgl. Hagenbuchner 1989: 176.

²⁹ Vgl. dazu Zeilfelder 2001: 254.

- leben würde, wenn **unter irgendwelchen Umständen** die böse Krankheit des Menschen bestehen bliebe, wäre das **unter diesen Umständen** nicht für ihn ein Grund zum Groll?’
- (14) KBo V 8 (CTH 61.II.7.A: Ausführliche Annalen Mursilis II.) Rs III
 14 *nu-uš-ma-aš* [] *a-ú-ri-ya-lu-uš ku-it a-ra-an-ta-at*
 15 *ma-an-kán ma-a-an A-NA* ^m*Pi-it-tág-ga-tal-li-pát wa-ar-pa*
 16 *te-ih-hu-un ma-an-mu* ^{LÜ} *a-ú-ri-ya-lu-uš ku-it*
 17 *ŠA* ^m*Pí-tág-ga-tal-li a-ú-e-ir ma-an-mu Ú-UL du-hu-š-ya-x*
 18 *ma-an-mu pí-ra-an ar-ha tar-na-aš nu-za-kán* IGI^{HLA} *-wa e-te-iz*
 19 *A-NA* ^m*Pí-it-ta-pa-ra ne-ya-ah-ha-at*
 ‘Weil deren (der Feinde) Grenzwächter (auf ihrem Posten) standen und weil, falls ich **unter irgendwelchen Umständen** Pittagatalli umzingelt hätte, mich **unter diesen Umständen** Pittagatallis Grenzwächter gesehen hätten, er **unter diesen Umständen** nicht auf mich gewartet hätte (und) **unter diesen Umständen** vor mir entschlüpft wäre, wandte ich meine Augen von jenseits auf Pittagatalli.’³⁰

Da also auch an diesen Stellen die Wiedergabe von *man* mit ‘unter irgendwelchen Umständen’, mit dem ein *man* ‘unter diesen Umständen’ korreliert, paßt, bleibt festzuhalten: Wörter der Bedeutungen ‘irgendwie’, ‘irgendeiner’, ‘ein anderer’ zeigen wie *man* selbst an, daß die in der Protasis ausgedrückte Proposition von der Kontextmenge einer Bezugswelt wegführt. Es handelt sich stets um eine irgendwie andere, von der aktuellen Welt abweichende Antezedenswelt, in der aber sowohl Protasis wie Apodosis sinnvoll behauptet werden können.

Der Ansatz einer Grundbedeutung ‘irgendwie’ für *man* muß sich nun aber bei weiteren Gebrauchsweisen dieser Partikel bewähren.

³⁰ Vgl. aus dem Altheithitischen: KUB I 16 + KUB XL 65 III 6-9 (CTH 6: Testament Hattusilis I.):

ma-a-an iš-ta-m[a-aš-šu-un nu-wa-kán DUMU]^{MES URU} *Ha-at-ti UŠ-M[I-IT] / iš-ha-ah-ru-uš-m[i-it-š-iš-ta ša-a]n-hu-un ták-ku-ma-na-<aš>-ta UL-ma ša-an[-hu-un GAM-an ša-ra-a-m]a-am-mu la-a-li-it e-ip-ten*

‘Wenn [I] hear[d]: ‘She ki[lled son]s of Hatti’, I [so]ught [from her] their/your tears. Had I not sou[ght] (them) from (her), you (pl.) would have [sl]andered me with the tongue’ (Güterbock/Hoffner 1989: 21).

Vgl. mit realem Nachsatz: KUB XIV 4 (CTH 70: Sur l’affaire de Tawannanna) III

16 f. *ma-an-ma-za DAM-YA A-NA MUNUS.LUGAL i-š-ya-ah-hi-iš-kat-tal-la-aš ki-ša-at / nu i-da-a-lu ku-ít-ki i-ya-at*

‘Ist meine Gattin **unter irgendwelchen Umständen** gegenüber der Königin zur Nachforscherin geworden, hat sie (damit) etwas Böses getan?’ (Sommer 1932: 117).

3.1.2. Irreale skalare konzessive Konditionalgefüge

Keine Probleme bereitet dieser Bedeutungsansatz bei den sogenannten irrealen skalaren konzessiven Konditionalgefügen des Typs *Selbst wenn ich gewonnen hätte, wäre ich zu Hause geblieben* – der in der Protasis bezeichnete irrealer Sachverhalt bringt hier eine extreme Bedingung, sozusagen einen Extremwert auf einer Werteskala, zum Ausdruck, die den Eintritt des in der Apodosis ausgedrückten Sachverhalts, anders, als man erwartet, nicht verhindern kann³¹. Auch in solchen Konditionalgefügen ergibt eine Bedeutung ‘unter irgendwelchen Umständen’ mit ihrem entsprechenden Korrelat einen Sinn. Denn durch derartige Satzgefüge wird im außersprachlichen Kontext eine von der aktuellen Welt ganz und gar verschiedene Antezedenswelt vorausgesetzt; vgl.

- (15) KUB XIV 1 (CTH 147: Madduwattas) Vs 12
ma-an-kán ma-a-an A-NA ^mAt-tar-šī-ya hu-iš-ú-e-te-na ka-a-aš-ti-ta-ma-an a-ak-te-en
 ‘Selbst wenn ihr **unter irgendwelchen Umständen** dem Attarsiya davongekommen wärt, wäret ihr **unter diesen Umständen** vor Hungersnot gestorben.’³²

3.1.3. Fragen

Mit in den Zusammenhang der einen hohen Grad an Unbestimmtheit vermittelnden Belege gehören wohl Fragen, wenn sie wie in einigen der bisher behandelten Fälle neben *man* ein oder mehrere zusätzliche Wörter für ‘irgendwie’ enthalten. Ein schlagendes Beispiel ist der Beleg aus dem Appu-Märchen. Der Wettergott spekuliert ungläubig staunend über irgendwelche Anlässe, die den Sonnengott zum Verlassen des Himmels bewegen haben könnten:

- (16) KUB XXIV 8 (CTH 360: Appu-Märchen) Vs II
 12 ^DUTU-un-kán ^DU-aš IGI-an[-(da)]
 13 3 DANNA a-uš-ta nu-za A-NA ^{LÚ}SUKKAL-Š[(U)]
 14 me-mi-iš-ki-u-wa-an da-a-iš a-aš-ma-wa-ra[-aš]
 15 ú-iz-zi ^D[UT]U-uš KUR-e<-an>ta-aš ^{LÚ}SIPA.UDU[(-a)]š
 16 KUR-e-wa ni-ik[-k]u ku-wa-pí-ik-ki har-kán ma-an-wa
 URU^{DIDL.HI.A}
 17 ni-ik-ku ku-u-wa-pí-ik-ki dan-na-ti-eš-ša-an-te-eš
 18 ma-a-an-wa ^{LÚ}ÉRIN^{MES} ni-ik-ku ku-wa-pí-ki hu-ul-la-an-te-eš
 ‘Dem Sonnengott sah der Wettergott (schon) drei Meilen entgegen und begann, zu seinem Vezier zu sprechen: „Zum ersten Mal kommt der Sonnengott, der Hirte der Landesbewohner. Ist das

³¹ Vgl. dazu Lühr 1998: 221ff.

³² Vgl. Krisch 1986: 13.

